

habhaft zu werden und sie ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

Die umfangreichen Arbeiterentlassungen im Chemnitzer Bezirk erstrecken sich, wie die „Dr. Nachr.“ schreiben, nicht nur auf die Textilindustrie, sondern auch auf alle Großgewerbe, die mehr oder minder mit ihr im Zusammenhange stehen. Die textilindustriellen Betriebe haben vielfach auch nach den Entlassungen für die verbliebenen Arbeiter keineswegs volle Beschäftigung, sondern es wird bei herabgesetzten Löhnen häufig mit einer täglich mehrere Stunden betragenden Beschränkung der Betriebszeit gearbeitet. Ähnlich liegen die Verhältnisse in vielen, auch größeren, Maschinenfabriken. In den Appreturanstalten, die bis vor kurzer Zeit mit Hochdruck Tag und Nacht beschäftigt waren, herrscht jetzt große Stille. Auch diese Betriebe haben wie die Färbereien zahlreiche Arbeiter entlassen und weitere Entlassungen stehen überall, wie wir bereits meldeten, im Chemnitzer Bezirk noch bevor. Auch seitens der Verwaltung der Staatsbahnen sollen Arbeiter gekündigt sein. Große Noth leiden namentlich die ländlichen Hausindustriellen.

**Annaberg, 29. October.** In Buchholz fand gestern Abend eine Versammlung des National-liberalen Vereins des 21. sächsischen Reichstagswahlkreises statt, an welcher auch unser Reichstagsabgeordneter Herr Eugen Holzmännlein Theil nahm. In dem zwanglosen Meinungsaustausche über innere politische Tagesfragen war es an erster Stelle die Fleischtheuerung und Fleischnoth, welche erschöpfend in die Diskussion gezogen wurde. Alle Redner waren der übereinstimmenden Ansicht, daß den hohen Fleischpreisen nur durch die Aufhebung der Grenzsperrung begegnet werden könnte und daß es daher geboten erscheine, mit allen Kräften die Freigeberung der Einfuhr fremden, vor Allem österreichischen Viehes zu erstreben. Indem dankend anerkannt wurde, daß die sächsische Regierung bereits in dieser Beziehung die Initiative dem Bundesrathe gegenüber ergriffen habe, wurde einstimmig beschlossen, dem Bundesrathe eine Petition auf baldmögliche Aufhebung des Einfuhrverbotes ausländischen Viehes zu unterbreiten u. der sächsischen Regierung von diesem Vorgehen des Vereins Kenntniß zu geben. Mit der Abfassung des der Petition, die unverzüglich abgehen soll, wurde der Vorstand des Vereins betraut.

**Erimmitschau, 31. October.** Am gestrigen Vormittag wurde durch einen Burschen auf einem zum Rittergute des nahen Dorfes Frankenhausen gehörigen Felde ein mit Stroh beladener Wagen angezündet, wodurch das Stroh sowohl, als auch der Wagen vollständig verbrannte. Diese strafbare Handlung war jedoch von in der Nähe arbeitenden Feldbesitzern beobachtet worden und verfolgten dieselben den die Flucht ergreifenden Brandstifter. Es gelang auch, diesen in der Nähe des Restaurants „zur Säge“ in Leitelschänke einzuholen. An die Brandstätte zurückgebracht, gestand er seine That ein, führte aber zu seiner Entschuldigung an, er habe seine Pfeife anzünden wollen und hierbei habe das Stroh Feuer gefangen.

**Schandau.** Bei der Ziehung der hiesigen Ausstellungslotterie fiel der Hauptgewinn, ein silbernes Kaffee- und Theeservice auf Nr. 29,738 in die Kollektion von Lenk in Schönheide im Erzgeb.

Der Güterverkehr zeigt auf sämmtlichen Eisenbahnen einen nicht unwesentlichen Rückgang gegen die gleiche vorjährige Zeit. Während im Monat September vorigen Jahres auf den 25 Uebergangsstationen der sächsischen Staatsbahnen 65,736 Wagen in beladenem Zustande nach Sachsen übergingen, sind im September 1890 nur 64,045, also 1691 Wagen weniger nach den sächsischen Bahnlagen übergegangen.

Die Rekruten werden nun bald zu ihren Regimentern eingezogen. Wir möchten deshalb nicht unterlassen, auf die Postvorschriften bezüglich der an Soldaten gerichteten Sendungen hiermit hinzuweisen. Postkarten und gewöhnliche Briefe bis zu einem Gewicht bis zu 60 Gramm kosten überhaupt kein Porto. Für die an Soldaten gerichteten Postanweisungen bis zu 15 Mark einschl. beträgt das Porto 10 Pf. ohne Unterschied der Entfernung. Soldatenpakete bis zum Gewicht von 3 Kg. einschl. kosten überallhin nur 20 Pf. Porto. Diese Vergünstigungen kommen jedoch nur dann zur Geltung, wenn die Postkarten, Briefe, Postanweisungen und Paketadressen mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sind. Sendungen, die diesen Vermerk nicht tragen, werden mit dem tarifmäßigen Porto belegt.

In der vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung des landw. Vereins für Eichicht und Umgegend sprach der Vorsitzende über die Maul- und Klauenseuche, wobei er deren Verbreitung, Beginn, Verlauf und Heilung betrachtete. Festgestellt sei, daß die Seuche nur durch Ansteckung übertragen werde. Die Verschleppung erfolge durch Kleider der Menschen, durch Thiere und Transportmittel. Nur in der möglichst schnellen Durchführung der zur Seuchentilgung geeigneten Maßnahmen beruhe die Bürgerschaft einer erfolgreichen Bekämpfung. Pflicht und Aufgabe eines jeden Landwirthes sei, mitzubelfen, daß die Anstrengungen der Sanitätsbehörden nicht durch Eigennutz oder Unwissenheit der Besitzer kranker

Thiere vereitelt werden. Jede Verheimlichung der Seuche sei eine Gewissenlosigkeit gegenüber den Standesgenossen und lege den Schuldigen große Verantwortung auf. Das Verbot der Abhaltung der Viehmärkte sei in erster Linie geeignet, die Seuche ganz zu unterdrücken. Zur Verhütung der Krankheit streue man wöchentlich mehrere male Moos oder Gyps in die Ställe.

### Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 25. October 1890.

- Nach abgeschicktem öffentlich-mündlichen Verfahren wird das Gesuch Carl Friedrich Hildebrand's u. Genossen in Lauter um nachträgliche Genehmigung einer im Dorfbach in Lauter errichteten Stauanlage unter Abweisung bez. Verweisung der dagegen erhobenen Widersprüche auf den Rechtsweg bedingungsweise genehmigt.
- der Bezirksausschuss genehmigt das Gesuch Hermann Friedrich Günther's in Aue um Errichtung einer Schlächtereier bedingungsweise,
- erkennt den von Böbla nach Grünstädtel über die Parzellen No. 338 und 339 des Grundbuches für Grünstädtel führenden Weg als einen öffentlichen an,
- genehmigt das Statut, die Pensionsberechtigung der Gemeindegewaltigen in Schönheide betr., vorbehaltlich der dagegen gezeigten Erinnerung, während das in derselben Sache von der Gemeinde Dittersdorf aufgestellte Statut mit den dagegen gezeigten Erinnerungen zur Umarbeitung zurückzugeben beschloß.
- läßt es hinsichtlich der Pensionsberechtigung der Gemeindegewaltigen in Niederlöbnitz, Muldenhammer, Steinbeidel, Zellerhäuser, Reibhardtshaus, Schindlers-Werk, Langenberg, Obersachsenfeld, Jügel, Erla und Schönheidehammer bei den erstatteten Anzeigen bewenden,
- fordert wegen der Pensionsberechtigung der Gemeindegewaltigen in der Gemeinde Zeitzfeld und dem selbstständigen Gutsbezirk Niederpfannenstiel die Aufstellung je eines Statuts,
- lehnt die Gesuche a. Carl Heinrich Voigt's in Niederalfalter um Erlaubniß zum Gastwirthschaftsbetriebe und b. Albin Beck's in Bernsgrün um Ertheilung der Erlaubniß zum Ausschank von Bier und Branntwein an die beim Bau der Grabenanlage der Firma Westler und Breitschmid in Erla beschäftigten Arbeiter während der Mittags-, Frühlings- u. Wesperspauisen im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab, während wegen des Gesuchs Gustav Albin Breitschneider's in Oberschlema um Erlaubniß zum Bierchank die Entwidlung der Speisewirtschaft abgewartet werden soll.
- ertheilt zu der von Karl Moritz Süß in Böhla nachgesuchten Grundstücksabtrennung Genehmigung und
- erleibt mehrere das Bezirksvermögen und die Bezirksarmenanstalt Grünhain betreffende Angelegenheiten.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. November. (Nachdruck verboten.) Am 4. November 1847 starb, erst 38 Jahre alt, einer der genialsten Tonbildner Deutschlands, Felix Mendelssohn-Bartholdy. Der geniale Schöpfer der Musik zum Sommer-nachtsstraum, der Oratorien „Elias“, „Paulus“ und vieler anderer bedeutenden Musikwerke, ist längst als einer der besten im Reiche der Töne anerkannt worden und seine unvergänglichen Musikwerke gehören zum eifernen Bestand deutscher Musik. Mendelssohn'sche Musik hat außerordentlich viele Verehrer und diese erstehen sowohl aus den breiten Massen der musikliebenden Kreise, als auch aus den Reihen derer, die als Berufsmusiker oder sonst mit schwerer und ernsterer Musik sympathisirend an diese erhöhten Klänge zu legen gewohnt sind.

5. November. Am 5. November jedes Jahres entwickelt sich in England ein in höhenern Kreisen und Rummeren bestehender toller Wummereis, der zum Theil an den Karneval gemahnt. Diese Wummerei hat aber einen sehr ernsten Hintergrund, sie ist nämlich die Erinnerung an ein sehr wichtiges und folgenreiches Ereigniß in Englands Geschichte, nämlich an die Entdeckung der Pulververfälschung am 5. November 1605. König Jakob I. von England hatte den englischen Katholiken, um sie für seine Thronbesteigung günstig zu stimmen, Duldung verheißen. Diese bestand, nachdem er sich fest im Sattel wußte, darin, daß die Katholiken mehr denn je gedrückt und drangsalirt wurden. Duldung erzeugt Gegenduld und so kam es denn zu einer Verschwörung, infolge welcher am 5. November 1605 bei Gelegenheit der Eröffnung des Reichsrathes der König und alle Mitglieder des Ober- und Unterhauses durch eine im Keller des Parlamentshauses angelegte Mine, in die Luft gesprengt werden sollten. Der Anschlag wurde durch eine Warnung, die einem katholischen Lord zuging, kurz vor seiner Ausführung vereitelt. Die Theilnehmer der Verschwörung wurden hingerichtet und alle Katholiken hatten lange Zeit an den Folgen dieses Ereignisses schwer zu leiden. Noch heute aber freuet das englische Volk jenen Tag durch absonderliche Aufzüge; gar mancher der Theilnehmer mag kaum etwas von des Tages Bedeutung wissen.

### Ein weiblicher Geheimpolizist.

Original-Erzählung von Walter Donslow.

Der Chef der New-Yorker Geheimpolizei, Direktor Young, saß noch zu vorgerückter Abendstunde in seinem Arbeitszimmer und dachte über einen verwinkelten Fall nach, der ihm eben übergeben worden war, als ihn ein leises Klopfen an der Thür aus seinem Brüten ausschreckte. Der Eingang zu dem Privatbureau des Chefs war gewöhnlichen Besuchern unzugänglich, das Klopfen wurde jedoch von einem kleinen Erkennungszeichen begleitet, was ihn veranlaßte, „Herein“ zu rufen.

Die Thüre öffnete sich und eine dicht verschleierte Dame trat ein.

„Der Himmel sei gepriesen! Niemand könnte mir gelegener kommen, wie Sie, Fräulein Mary!“

„Ich stehe Ihnen zu Diensten, Herr Direktor,“ gab das Mädchen mit weicher wohlklingender Stimme zur Antwort, indem sie den Schleier zurückschlug; ein liebes Gesicht, von seltener Intelligenz durchleuchtet, kam zum Vorschein.

Sie mochte kaum älter als dreißigjährige Jahre

sein und nichts in den jugendlichen, milden Zügen verriet, daß sie an Muth, an List, Geduld, Ausdauer und Scharfsinn den tüchtigsten männlichen Mitgliedern der Geheimpolizei gleichstand, ja sie zuweilen noch übertraf.

„Haben Sie augenblicklich irgend einen Fall zu erledigen, Fräulein Mary?“

„Nein. Ich melde mich eben, um zu erfahren, ob Sie etwas für mich zu thun haben.“

„Ja. Im selben Moment, als Sie eintraten, dachte ich an Sie, in Verbindung mit einer schwierigen Sache.“

„Ein Mord?“

„Nein.“

„Ah, ich bin froh... ich habe vorgestern eine Mordaffäre zu Ende geführt und bin noch von den durchlebten Schrecknissen bis in die tiefste Seele erschüttert.“

„Ja, Fräulein Mary, ich weiß es; Sie haben es mir nur zu oft schon eingestanden, daß Ihr Beruf Ihnen zuwider ist und daß Sie gern einmal eine lohnende Sache übernehmen möchten, um ihn aufgeben zu können.“

„Sie haben recht. Und ist es denn auch nicht traurig, daß ein Mädchen aus guter Familie und — von meiner Sinnesart, in diesen Beruf hineingetrieben wurde, aus Nothwendigkeit um des lieben, täglichen Brodes willen? Aber lassen wir das — zum Geschäftlichen also —“

„Wenn Sie Erfolg haben in der vorliegenden Angelegenheit, so ist Ihr Glück gemacht und Sie können sich für immer dem von Ihnen so gehaßten und doch mit so großem Erfolg betriebenen Berufe entziehen.“

„Ich hoffe Erfolg zu haben!“ flüsterte das Mädchen, während ein Seufzer sich ihren fein geschnittenen Lippen entrang und ein finstere Zug das schöne Antlitz verfinsterte.

„Eine der größten New-Yorker Bankfirmen ist das Opfer einer kolossalen Unterschlagung geworden. Der gestohlene Betrag beläuft sich auf eine halbe Million Dollar.“

„Eine halbe Million Dollar?“

„Eine halbe Million Dollar in Werthpapieren. Das Eigenthümliche bei der Sache ist, daß die Firma ihren Verlust entdeckte, ohne daß der Schuldige eine Ahnung davon zu haben scheint.“

„Wozu brauchts denn da eines Detektivs? Warum läßt man den Dieb nicht verhaften, wenn man ihn kennt?“

„Weil man die Obligationen intakt zurückerhalten möchte; sie befanden sich als Depot eines Fremden in der Bank, seit wenig Monaten erst und sollten noch kurze Zeit da bleiben. Das von der Bank versiegelte Paket wurde von dem älteren Chef der Firma aus der Kasse genommen — er wollte etwas nachsehen — da fanden sich in demselben werthlose Papiere vor; Siegel etc. waren täuschend dem echten Paket nachgemacht. Der Besitzer des Depots ist noch nicht unterrichtet, man hofft eben die Obligationen zurückzuhalten. Bei einer Verhaftung des Diebes ist es leicht möglich, daß die Werthobjekte vernichtet werden. Man muß ihnen so auf die Spur kommen; vielleicht wenn der Dieb es erst einmal wagt, sie zu verfiltern.“

„Warum, oder vielmehr, wieso sollte der Dieb im Stande sein, die Papiere zu vernichten bei einer etwaigen Verhaftung?“

„Man nimmt an, daß eine Frau dabei im Spiele ist — und diese muß vor allem gefunden werden. Der Dieb war bisher ein durchaus unbescholtener und mehr als bescheidener junger Mann. Woher sollten ihm plötzlich solche Gelüste kommen, wenn nicht von einem Weibe. Es wird die alte Geschichte sein.“

Mary Golling versank für ein paar Augenblicke in tiefes Nachdenken, dann sagte sie in leisem, traurigen Tone:

„Das wird schwer werden.“

„Sie erhalten zehn Prozent von jedem Dollar, den Sie wiedererlangen. Nur Muth, Mary! Ihnen wird der Erfolg nicht ausbleiben. Nun, wollen Sie?“

„Ich stehe zu Diensten und harre Ihrer Befehle.“

„Schön denn. Ich weiß, was Sie übernehmen, wird zu Ende geführt. Ihre erste Sorge muß sein, daß Sie mit Henry Wilbert bekannt werden.“

„Ist dieser Henry Wilbert der Dieb?“

„Ja.“

„Kennen Sie ihn?“

„Nein. Aber ich habe seine Photographie.“

Und der Direktor reichte diese seinem weiblichen Beamten hin.

Mary betrachtete das Bild und ein wehmüthiger Ausdruck zeigte sich in ihren großen Augen, als sie murmelte:

„Was für ein schöner Mann! Welch' offenes ehrliches Gesicht! Ich sage Ihnen, Herr Direktor, hier muß ein Irrthum obwalten, ich habe einen scharfen Blick und viel Menschenkenntniß; das Original dieses Bildes wird man keines Verbrechens zeihen können!“

„Sie werden anderer Ansicht werden, wenn Sie sich erst einige Zeit mit der Angelegenheit beschäftigt haben.“

„Also die Inhaber der Firma glauben in diesem jungen Manne den Schuldigen entdeckt zu haben?“